Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 4 (1897)

Heft: 7

Artikel: Die zürcherische Seidenindustrie

Autor: H.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628619

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

keine Riemen zu rechnen sind, so werden die Anlagekosten, Dampfkraft und Betrieb, bedeutend geringer und auch das Arbeiten an den betreffenden Stühlen wird viel angenehmer sein. Die Erschütterungen des Gebäudes, wie sie jetzt beim Transmissionsbetrieb zu beobachten sind, ebenso die grosse Belastung der einzelnen Etagen durch die Last der jetzigen mechanischen Stühle werden somit zu den überwundenen Standpunkten zählen.

Da die Anwindvorrichtungen und Aufbäummaschinen theilweise von zehn Stunden nur eine Stunde arbeiten, dagegen die Spul- und Windmaschinen den ganzen Tag laufen, so werden diese Hülfsmaschinen eine Gruppe für sich bilden, welche durch einen Elektromotor anzutreiben sind. E. O.

Preisausschreibung.

Die Aufsichtskommission der zürcherischen Seidenwebschule ist in Verbindung mit der zürcherischen Seidenindustriegesellschaft auch dieses Jahr im Fall, beliebige Erfindungen und Verbesserungen von praktischem Werth auf dem Gebiete der Seidenindustrie angemessen zu prämiren. Es kann hiefür ein Betrag bis zu 1000 Fr. verwendet werden. Als wünschenswerth wird die Lösung folgender Aufgabe bezeichnet: Herstellung einer einfachen und nicht kostspieligen Vorrichtung, womit schadhafte Jacquardkarten an Ort und Stelle nachgeschlagen werden können, ohne dass dafür ein Klavier-Lisage oder eine Kopirmaschine zu Hülfe genommen werden muss. Die Arbeiten sind bis zum 1. August 1897 dem Direktor der Seidenwebschule anzumelden und bis spätestens den 1. September 1897 in betriebsfähigem Zustande und mit einer Preisofferte versehen franko in die Webschule einzuliefern. Dieselben sollen nur mit einem Motto versehen sein, während Name und Adresse des Einsenders in einem, mit demselben Motto versehenen, verschlossenen Couvert beizulegen sind, welches erst nach der Entscheidung der Jury geöffnet wird.

Die Gegenstände werden im Laufe Oktober an später bekannt zu machenden Tagen in der Webschule öffentlich ausgestellt und von derselben soweit thunlich in Betrieb gesetzt.

Die Jury wird von der Aufsichtskommission der Webschule und dem Vorstande der Seidenindustriegesellschaft gewählt und entscheidet vor der öffentlichen Ausstellung. Massgebend für die Jury sind folgende Punkte: Rationelle Durchführung der zu Grunde liegenden Idee, leichte Anwendbarkeit, vortheilhafte Arbeitsleistung und grösstmöglichste Billigkeit bei guter Arbeit.

Die Jury hat freie Hand in der Vertheilung des zur Verfügung stehenden Betrages an die prämirten Objekte. Für irgendwelche nähere Auskunft beliebe man sich an Herrn Direktor Meyer in Wipkingen-Zürich zu wenden.

Die zürcherische Seidenindustrie.

Wenn der Zürich besuchende Fremde die Hauptverkehrsader der Stadt, die stattliche Bahnhofstrasse hinaufpilgert und die sie einfassende lange Reihe abwechslungsvoll dekorirter Schaufenster mit ihren tausenderlei, meistens dem Luxus dienenden Artikeln betrachtet, so ziehen ohne Zweifel die grossen Seidenstoffmagazine, die den seewärts gelegenen Theil der Strasse schmücken, seine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Hier haben die weit über die Schweizergrenze hinaus bekannten Seidenversandtgeschäfte von Spörri, Henneberg und Grieder ihre reichassortirten Waarenlager und ihre stets belebten Kaufläden, deren geräumige Vitrinen jederzeit mit den letzten Neuheiten geschmackvoll ausgestattet sind.

Wüsste es unser Reisender nicht schon, diese grossen Spezialgeschäfte, wie sie selbst Lyon nicht aufweist, würden es ihm verrathen, dass er sich am Sitz einer bedeutenden Seidenindustrie befinde. Wie in Genf die Schmucksachen- und Uhrenläden in den Vordergrund treten, weil dort die Fabrikation dieser Artikel heimisch ist, so verdankt Zürich eine seiner charakteristischen Zierden, die Seidenstoffläden, seiner Hauptindustrie, der Seidenweberei. Denn diese Verkaufsstellen entsprechen nicht etwa nur dem Bedürfniss der Stadt und Landschaft Zürich; sie versorgen nicht nur einen grossen Theil der Schweiz mit Seidenstoffen, sondern von hier aus werden jährlich in tausenden von Postpaqueten Seidenwaaren nach allen Theilen Europas direkt an die Konsumenten verschickt.

Die überaus energischen Begründer und Entwickler dieser bedeutenden Versandtgeschäfte erkannten den günstigen Boden, den eine so leistungsfähige Industrie, wie die Zürcher Seidenstofffabrik, solchen Unternehmen bietet, und organisierten neben dem Platzgeschäft auch den Detailexport. Heute besitzen sie entweder eigene Webereien oder sind bei solchen betheiligt, und geniessen alle Vortheile der Selbstproduktion. Wohl kaum irgendwo anders findet man so reichhaltige Seidenstofflager wie in diesen drei Geschäftshäusern, und ihre vorzügliche Organisation setzt

sie in den Stand, die Besteller ebenso prompt und zuverlässig als billig zu bedienen. Neben dem Versandtgeschäft ist auch der Verkauf im Laden, besonders während der Fremdensaison, ein äusserst lebhafter; denn wer wollte Zürich besuchen, ohne ein Erzeugniss seiner Hauptindustrie als Reisegeschenk oder Reiseandenken mitzunehmen.

Für den Fremden sind diese Verkaufsläden in der Stadt selbst so ziemlich das einzige sichtbare Zeichen vom Bestehen der Zürcher Seidenindustrie. Wohl ist hier ihr geistiger Mittelpunkt, das Hauptquartier, von dem aus sie grösstentheils geleitet wird; allein ihre Hauptmacht, das Arbeitspersonal, steht auf dem Lande. Die Jahrhunderte alte Handweberei ist namentlich im südlichen Theil des Kantons Zürich, in den Bezirken Zürich, Affoltern, Horgen, Meilen, Uster, Pfäffikon und Hinweil zu Hause. Eine besonders dichte Weberzone zieht sich vom rechten Abhang der Pfannenstielkette bis ins Glattthal hinunter, die Gemeinden Dübendorf, Maur, Fällanden, Egg und Oetweil umfassend; eine andere erstreckt sich vom Oberalbis über Hausen, Hirzel und Schönenberg.

Ueber ein Drittel der erwerbenden Personen sind in diesen Gegenden mit Seidenweben beschäftigt. Fast jede Stube birgt ihren Webstuhl, oft auch deren zwei bis drei, je nach der Zahl der erwerbsfähigen Familienglieder. Die Hausindustrie steht da in engster Beziehung zum Kleingrundbesitz. Gewöhnlich bearbeitet der Hausvater das seine Familie mit den hauptsächlichsten Nahrungsmitteln versorgende Gütlein, und der Verdienst der Hausfrau aus dem Weben hilft die übrigen Bedürfnisse bestreiten. Oft schon mit sechs Jahren können die Kinder das Spulrad drehen und müssen neben dem Besuch der Schule die Mutter mit Spülchen versehen. Ist eines der Kinder der Alltagsschule entlassen, so wird ein zweiter Webstuhl aufgestellt; es erwächst der Familie vermehrter Verdienst, und ihre Verhältnisse gestalten sich nun zusehends günstiger. Das übliche Trinkgeld, das von jedem gewobenen Stück in die Sparbüchse der jungen Weberin oder des jungen Webers fällt, ist ein nicht unwesentlicher Ansporn zu fleissiger Arbeit. So bleiben die Kinder noch längere Jahre der Familie erhalten; sie werden zur Thätigkeit, Einfachheit und Sparsamkeit erzogen und tragen mit ihrem Verdienst zum Gedeihen des Hausstandes bei. In diesem Einfluss auf das Familienleben und die Erziehung der Kinder liegt noch mehr als in ihren ökonomischen Folgen der grosse Segen der Hausindustrie, und sie verdiente um dessentwillen sogar von Staatswegen gefördert zu werden.

Es ist sehr zu bedauern, dass diese glücklichen sozialen Verhältnisse durch die Ausdehnung des mechanischen Webereibetriebes eine immer grössere Beeinträchtigung erfahren. Infolge der Konkurrenz der letztern bewegen sich die Löhne der Handweberei eher ab- als aufwärts; dagegen steigern sich die Lebensbedürfnisse infolge dem sich mehrenden Verkehr und veranlassen viele Handweber, sich der Fabrikarbeit zuzuwenden. So zieht sich die Hausindustrie aus dem verkehrsreichen Kanton Zürich immer mehr in abgelegenere Gegenden, und heute zählt der erstere nur noch etwa die Hälfte der 22,000 Handweber, die für die Zürcher Industrie arbeiten. Die andere Hälfte liefern die innern Kantone Zug, Schwyz, Uri und Unterwalden; ferner Glarus, Seebezirk und Gaster im Kanton St. Gallen, das Entlebuch, das Haslithal und der Berner Jura. In den einsamsten Bergdörfchen und Alpenthälern kann der Tourist „die Schifflein hinüber und herüber schiessen“ sehen, um mit Göthe zu reden; in Amden am Fusse des Leistkamms, in Isenthal am Fusse des Urirothstocks, wie in Guttannen am Fusse der Grimsel, überall tönt ihm das gleichförmige tämm ... täm des einfachen Handstuhles oder das rhytmische terligge ... terlagge des Schnellladstuhls entgegen.

Allein selbst ihre Verpflanzung in diese genügsamen Gegenden kann den Rückgang der Handweberei nicht aufhalten. Heute ist ihr Antheil an der gesammten zürcherischen Seidenstoffproduktion nur noch etwa 40 %, die andern 60 % nimmt die mechanische Weberei in Beschlag. Die Fabriken liegen zu einem bedeutenden Theil am Zürichsee, sodann zerstreut in den Bezirken Zürich, Affoltern und Hinweil, in Winterthur, Schönenberg (Thurgau), Arth, Brugg u. s. w. Die Zürcher waren von den ersten, die — anfangs der 60er Jahre — Seide mechanisch zu weben versuchten, und die schweizerischen Seidenwebstühle von der Maschinenfabrik Rüti, von Jäggli in Oberwinterthur und Benninger in Uzwyl haben einen Weltruf. Die Zürcher Fabrik besitzt heute in der Schweiz 9600 mechanische Webstühle; sie ist musterhaft eingerichtet und geleitet, verfügt über ein tüchtiges Aufsichts- und Arbeitspersonal und ihre Leistungsfähigkeit steht auf der höchsten Stufe.

Ein Zweig der zürcherischen Seidenindustrie widersteht glücklich dem rücksichtslosen mechanischen Betrieb und blüht noch im freundlichen Gelände der Hausindustrie: die Beutelgazeweberei. Sie verdankt ihre Sonderstellung der schwierigen Anfertigung, sowie der nothwendigen absoluten Vollkommenheit ihres Erzeugnisses, das in den Mühlen diesseits wie jenseits des Ozeans zum Sieben des Mehls Verwendung findet.

Diese Weberei wird in den feuchten Kellern des Kantons Appenzell und einem Theil von St. Gallen und Thurgau betrieben und ist in Folge ihrer ungewöhnlichen Anforderungen in der sehr seltenen Lage, keine nennenswerthe Konkurrenz zu haben. Die Ausfuhr von Müllergazen beläuft sich auf zirka 4 Millionen Franken.

Das Seidengewerbe fand sich in Zürich nachweislich schon im 13. Jahrhundert vor. Durch die Einwanderung der reformirten Locarner Mitte des 16. und der französischen Hugenotten gegen Ende des 17. Jahrhunderts erfuhr die Industrie eine wesentliche Förderung; den mächtigen Aufschwung zu ihrer heutigen Grösse nahm sie jedoch erst in unserem Jahrhundert. Bis vor etwa 20 Jahren pflegte sie vorwiegend die unter dem Namen Zürcher Artikel bekannten leichteren Gewebe, nahm aber seither in Folge des Wechsels der Zoll- und Absatzverhältnisse und der Mode, auch die Herstellung der schweren Stoffe, sowie der Jacquardgewebe an Hand und konkurrirt darin erfolgreich mit Lyon. Ihre jährliche Produktion beträgt 90—100 Millionen Franken, wovon neun Zehntel exportirt werden. Hauptabnehmer sind heute England, die Vereinigten Staaten, Frankreich und Deutschland. Dass diese Industrie trotz der Zollschranken der meisten Einfuhrländer ihren Export — allerdings mit Aufbietung aller Kräfte — auf dieser Höhe erhält, ist wohl der beste Beweis ihrer Tüchtigkeit.

Ausserdem macht sich aber ihre Thatkraft noch weit über die Grenzen des Landes hinaus geltend. Als es sich nach Ueberhandnahme der Schutzzollpolitik des Auslandes für die Zürcher Fabrikanten darum handelte, entweder ihre alten guten Beziehungen in den Schutzzollstaaten preiszugeben, oder daselbst Fabriken zu errichten, entschlossen sich die meisten rasch für das letztere. So besitzen Zürcher Firmen heute in New-York, West-Hoboken und Paterson (Nordamerika), in San Pietro (Italien), in Boussieu, La-Tour-du-Pin und Saillans (Frankreich), in Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden, Lörrach, Sulz, Waiblingen, Reutlingen und Zweibrücken (Deutschland) ausgedehnte mechanische Webereien, die an die 5000 Webstühle zählen.

Ebenso beachtenswerth wie ihr Antheil an der ausländischen Weberei ist die Betheiligung der zürcherischen Seidenindustriellen einschliesslich der Seidenhändler an der ausländischen Seidenproduktion, speziell derjenigen Italiens. In der Schweiz selbst wird einzig im Kanton Tessin nennenswerth Seide gezogen und im Kanton Zürich hat die Seidenzwirnerei eine gewisse Wichtigkeit. Die Hauptmenge der in der zürcherischen Weberei verarbeiteten Seide kommt aus der Lombardei, und es haben sich auch da bedeutende zürcherische Interessen festgesetzt. Nach statistischen Erhebungen stehen von den dortigen 35,000 Spinnbecken 15 % und von den $1\frac{1}{2}$ Millionen Zwirnspindeln 20 % in schweizerischem Betrieb, der 21,000 Arbeiter beschäftigt. Hierin ist die beträchtliche schweizerische Kapitalbetheiligung in der italienischen Industrie nicht mitgerechnet.

Seine in allen diesen Unternehmugen sich offenbarende Kapitalkraft verdankt Zürich der heimischen Seidenindustrie; ihr verdankt der Kanton zum grossen Theil seinen Wohlstand, seine stattlichen Dörfer und seine reichen Verkehrsmittel. Sie ernährt 48,000 Arbeiter und Angestellte nebst deren Familien, und tausende anderer sind von ihr indirekt abhängig. Fleiss und Geschicklichkeit haben die Industrie zum Mittelpunkt dieser grossen wirthschaftlichen Interessen gemacht. Heute durchläuft sie allerdings eine kritische Zeit; doch wie manche harte Probe hat sie nicht schon bestanden und immer wieder bessere Tage gesehen!

(Zürcher Fremdenblatt. H. M.)

Die Mode seit einem Jahrhundert.

An der letztjährigen Gewerbeausstellung in Berlin galt als ein Hauptanziehungspunkt die Darstellung des Wechsels der Mode seit hundert Jahren, was durch zahlreiche Gruppen lebensgrosser, bekleideter Gestalten vorgeführt worden war.

Wie der Geist der Zeit sich in Sprache, Litteratur und Kunst offenbart, so zeichnet er sich in gleicher Weise, vielleicht sogar noch leichter erkennbar, auch in der Bekleidung des Menschen. Das Studium dieser wird daher zu einem wichtigen Hilfsmittel der Kulturgeschichte, wie einige nachfolgende Beispiele beweisen.

Als die Entdeckungen überseeischer Länder, namentlich von Amerika, ihren gewaltigen Einfluss auf das ganze Kulturleben unseres Erdteiles geltend machten, flutete eine bisher ungekannte Menge Edelmetalle, glänzender Steine, echter Perlen nach Europa herüber. Nun bedeckten sich die Kleider, zu denen meist kostbare, importierte Stoffe verwendet wurden, mit solcher Fülle von Stickereien in Gold und Perlen, dass deren Uebermass namentlich in Spanien und Italien, wohin der Goldstrom sich am ergiebigsten ergoss, die Versteifung der Kleiderformen erzeugte. Und als wenige Zeit nachher der Humanismus und die Reformation die Geister von allen Fesseln befreiten und das Recht uneingeschränkter Individualität verkündeten,